

Normen und Variation – Variation normiert – variierte Normen ...

Was bewegt uns, ein Heft zum Thema »Normen und Variation« im Rahmen der *ide* herauszugeben? Noch dazu mit dem Untertitel »Zur Rolle der *Normierung in der mündlichen Sprachverwendung*«, der anzeigt, dass es gerade nicht um das geht, was mit Norm und Sprache häufig in Verbindung gebracht wird: die Orthographie. Was verstehen wir unter »Norm« und liegt die Variation dazu innerhalb der Normen oder außerhalb? Und welche Rolle spielen Norm und Normierung überhaupt im Deutschunterricht?

Normen sind Regeln, nach denen ein bestimmter Sprachgebrauch zu präferieren, zu tolerieren oder aber zu vermeiden ist. Normen können als Idealzustand definiert werden oder aber als »Gebrauchsnormen« aus dem »üblichen« und »angemessenen« Sprachgebrauch heraus festgelegt werden. Darüber hinaus definiert die Institution Schule auch spezifische »transitorische Normen« (Feilke 2012), die ausschließlich während eines Aneignungsprozesses Gültigkeit haben und diesen erleichtern bzw. unterstützen sollen.

Unabhängig davon, wie Normen zustande kommen, haben sie große Wirkungsmacht. Gerade in der Schule entscheidet normgerechte Sprachverwendung häufig (auch) über Bildungserfolg (vgl. Gogolin/Lange 2011, S. 111). Inwiefern individuelle, von Normen abweichende Sprachverwendung in verschiedenen Kontexten akzeptiert wird oder ob sprachliche Normierung als Mittel der Machtausübung verstanden wird, zeigt sich insbesondere in Situationen der Leistungsbeurteilung, aber auch in der Sprach- und Varietätenverwendung in der alltäglichen schulischen Kommunikation (Standardsprache vs. Dialekt, Verwendung von Herkunftssprachen). Der Deutschunterricht ist insofern gefordert, als ihm sowohl die Aufgabe obliegt, Normen zu vermitteln, als auch die Aufgabe, sie kritisch zu beleuchten. Ein Blick in die Lehrpläne für die Sekundarstufe I und II zeigt, dass die Suche nach dem Stichwort »Norm« weniger ergiebig ist, als man annehmen möchte (fünf Treffer im *Lehrplan der Sekundarstufe I – Neue Mittelschule bzw. Unterstufe der allgemeinbildenden höheren Schulen [AHS]*) und zwölf in der Sekundarstufe II (exemplarisch hier für die AHS Oberstufe). Dazu kommen noch einschlägige Treffer unter den Stichworten »angemessen« (3x/7x), »richtig« (5x/12x), »Regel« (2x/0x) und »Standard« (3x/2x). »Variation«, »Varietät(en)« kommt noch seltener vor (0x/3x). Viel Lärm um nichts also? Oder ein Vorstoß unsererseits, mehr Norm(en) oder mehr Variation(en) in die Schulen zu transportieren? Lassen Sie uns exemplarisch eine Passage aus den »Didaktischen Grundsätzen« im Lehrplan der Sekundarstufe I zitieren:

[...] *Sprach- und Schreibnormen* sollen in allen Verwendungszusammenhängen angemessen berücksichtigt und behandelt werden.

Die Lehrerinnen und Lehrer haben auf die *Qualität der sprachlichen Äußerungen* zu achten. Der individuelle Lernfortschritt und das Bemühen um die *Optimierung* von Arbeitsergebnissen sind zu beachten.

Sprechen verlangt von den Schülerinnen und Schülern, sich *in zunehmendem Maß auf die jeweilige Sprechsituation einzustellen* und dabei auch unterschiedliche Leistungen von *Standardsprache* und Herkunftssprachen zu erfahren. In geeigneten Gesprächs- (Partner-, Kleingruppen-, Klassengespräch ...) und Redeformen (spontanes, vorbereitetes und textgebundenes Sprechen) sollen die Schülerinnen und Schüler *die Wirkungsweise verschiedener verbaler und nonverbaler Ausdrucksmittel* erleben. [...]

Schreiben im Deutschunterricht muss zu *wachsender Sicherheit* und zur Bereitschaft führen, unterschiedliche Schreibformen zu gebrauchen. [...]

Durch die regelmäßige Beschäftigung mit eigenen und fremden schriftlichen Arbeiten sollen die Schülerinnen und Schüler lernen, Texte *einzuschätzen, zu beurteilen und zu optimieren*. [...]

Die beim Verfassen von Texten auftretenden *Mängel in der Beherrschung der Sprach- und Schreibrichtigkeit* müssen zu individuellen, bei Bedarf zu gemeinsamen Schwerpunkten der Unterrichtsarbeit werden.

(BMBWF 2018; Fettdruck i. O., Hervorh. durch Kursivierung MD/UE)

Ist im ersten Satz noch klar von Sprach- und Schreibnormen die Rede, geht es danach um die »Qualität der sprachlichen Äußerungen« und um die »Optimierung von Arbeitsergebnissen« – beides wird vermutlich an Normen gemessen. Im Kompetenzbereich Sprechen werden die Einstellung auf die Sprechsituation (d. h. Situationsangemessenheit), Standardsprache und – noch ein Stück indirekter – das Erleben der »Wirkungsweise verschiedener [...] Ausdrucksmittel«, d. h. das Erleben von Variation und ihre Wirkung auf Kom-

munikationspartnerInnen (d. h. Situations-, Sach- und Partnerangemessenheit) genannt. Für das Schreiben geht es um die Herstellung »wachsender Sicherheit« – implizit gemeint ist hier wohl die Sicherheit in der Anwendung von Normen (orthographischen Normen wie Textsortennormen), um Einschätzung, Beurteilung und Optimierung von Texten – ebenfalls implizit steht wiederum eine Norm bzw. ein Angemessenheitsurteil dahinter, und schließlich ganz offen geht es um den Umgang mit »Mängel[n] in der Beherrschung der Sprach- und Schreibrichtigkeit«, d. h. um Normverstöße im Bereich der Orthographie.

Im Lehrplan der Oberstufe ist einerseits ebenfalls das implizite Auftauchen von Normen auffallend, jedoch wird hier andererseits auch das Ziel eines reflektierten Umgangs mit Normen deutlich. So heißt es in den »Bildungs- und Lehraufgaben«:

Im Besonderen sollen die Schülerinnen und Schüler [...] befähigt werden, *sich zwischen sprachlichen Normen und Abweichungen zu orientieren* und sich der Sprache als Erkenntnis- mittel zu bedienen sowie sprachliche Gestaltungsmittel kreativ einzusetzen. (BMBWF 2018; Hervorh. MD/UE)

Darüber hinaus wird in den »Didaktischen Grundsätzen« die Auseinandersetzung mit Normenwandel und Normenkritik angeführt.¹

1 Es wird z. B. im Rahmen der Sprachreflexion gefordert, »[...] öffentliche Diskussionen (feministische Sprachkritik, politisch korrekte Sprache, Normenkritik, Sprachwandel, politische Kritik in Form der Sprachkritik) in die Unterrichtsarbeit aufzunehmen.«

Es geht uns in und mit diesem *ide*-Heft genau um dieses Spannungsfeld, in dem der Sprachgebrauch in der Schule steht – zwischen allgemein vorgegebenen Normen, tradierten oder auch spontanen Normierungen und unaufgedeckten bzw. zum Teil un hinterfragten sozialen wie schulischen Normvorstellungen; zwischen Einübung in Normeinhaltung und Standardorientierung und einem kritischen, eigenverantwortlichen Umgang mit Normen und Variation(en).

Normen und Variation in den einzelnen Beiträgen

Im ersten Kapitel führen drei grundlegende Texte in jene Bereiche von Norm und Variation ein, die in diesem Heft im Zentrum der Betrachtung stehen.

Einleitend stellt *Ludwig M. Eichinger* »Überlegungen zum heutigen Deutsch« an, wobei er insbesondere den Umgang von SprecherInnen und Sprechern mit der Mündlichkeit in den Blick nimmt. Im Spannungsfeld zwischen Standardnähe und gesprochener Natürlichkeit hat sich ein Gebrauchsstandard entwickelt, der sich mit seiner Bandbreite an Optionen an den Anforderungen einer modernen Gesellschaft orientiert.

Inci Dirim setzt sich in ihrem Beitrag mit nationalsprachlichen Normen und deren einschränkender Wirkung auf das Denken und Sprechen in einer postmodernen mehrsprachigen Migrationsgesellschaft auseinander. Die Didaktik des Deutschen als Zweitsprache sieht sie verortet im Spannungsfeld zwischen einer essentialistisch geprägten Nationalsprachlichkeit und der in-

dividuellen »Sprachigkeit« (Busch 2013) der einzelnen SprecherInnen.

»Das Eigene und das Fremde« im Sprachgebrauch von Jugendlichen, deren Spiel mit sprachlichen Normen sowie deren gruppenspezifische In-Group-Kommunikation steht im Zentrum des Beitrags von *Arne Ziegler* und *Melanie Lenzhofer*. Der Zusammenhang von Normen und Standardsprache sowie die Normen der Jugendkommunikation zwischen Normbewusstsein und Normverstößen werden auf Basis der Gesprächsdaten aus informeller Jugendkommunikation, die im Rahmen des FWF-Projekts »Jugend-sprache(n) in Österreich« (2013-2016) erhoben wurden, dargestellt. Die Ausführungen im Heft werden auch noch durch einen online-Teil ergänzt.²

Im zweiten Teil des Themenheftes sind Beiträge rund um Einstellungen zu und Anwendungen von Normen und Variation versammelt.

Stefan Kleiner und *Ralf Knöbl* präsentieren zwei unterschiedliche Forschungsergebnisse aus der Auswertung des Korpus »Deutsch heute«, in dem phonetisch-phonologische Sprachvariationen der deutschen Standardsprache von OberstufenschülerInnen aus dem gesamten deutschen Sprachraum gesammelt wurden. Basierend auf der Vorleseausssprache von österreichischen SchülerInnen wird zuerst ein lautsystematischer Aufriss der phonetischen Variation gegeben. Im zweiten Teil des Artikels geben die im Zuge des Projekts befragten SchülerInnen Ein-

2 Alle online-Texte finden Sie auf der *ide*-Homepage: www.aau.at/ide.

blicke in ihre Spracheinstellungen. Auch zu diesem Text sind Ergänzungen online abrufbar.

Mit den Normen guten Präsentierens und der Entwicklung von Präsentationskompetenz beschäftigt sich der Beitrag von *Cordula Schwarze*. Im Zentrum ihrer Ausführungen stehen Auswertungsgespräche zu wissenschaftlichen Präsentationen in universitären Seminaren angehender DeutschlehrerInnen, anhand derer das Potenzial von Feedbackprozessen in Bezug auf reflektierten Umgang mit Normen und Kommunikationsidealen aufgezeigt wird. Wie die Geltung spezifischer Normen verhandelt wird, legt Schwarze am Beispiel des Kommunikationsideals der Authentizität dar.

Mit ihrem Beitrag zu »Wahrnehmungen und Einstellungen von Lehrpersonen an österreichischen Schulen« zu Varietäten und Normen im Unterricht lenken *Elisabeth Buchner* und *Stephan Elspaß* den Blick auf die innere Mehrsprachigkeit und den Umgang im Unterricht an österreichischen Handelsschulen und Handelsakademien mit Konzepten wie »Standard«, »Dialekt« und »Umgangssprache«. Basierend auf der Auswertung der Daten aus dem Projekt »Deutsch in Österreich« werden anhand von ausgewählten Beispielen aus vier österreichischen Bundesländern Sprachperzeption und -attitüden von Lehrpersonen und SchülerInnen vorgestellt.

Marion Döll wendet sich mit ihren Ausführungen zur Sprachkompetenzdiagnose im Kontext sprachlicher Bildung in der Migrationsgesellschaft wieder der äußeren Mehrsprachigkeit von SchülerInnen zu. Indem sie den normativen Charakter der rein auf die Per-

formanz in der deutschen Sprache ausgerichteten Sprachkompetenzdiagnostik herausarbeitet, betont sie die sprachbezogene Diskriminierung mehrsprachiger SchülerInnen und erörtert die Frage, inwiefern Sprachdiagnosen und Diskurse zur Sprachkompetenzdiagnostik Ausdruck eines assimilativen Habitus sind.

Das Kapitel beschließt der Beitrag von *Christa Dürscheid* zu den Normen der Internetkommunikation. Sie verlässt dabei den Rahmen der Mündlichkeit und legt den Schwerpunkt auf die Schriftlichkeit in den neuen Medien. Dabei arbeitet sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede mündlicher Sprachverwendung und schriftlicher Alltagskommunikation heraus und erläutert darüber hinaus die Besonderheiten des Schreibens im Internet in Abgrenzung zu den sonstigen Anforderungen des Schreibens in der Schule. Abschließend plädiert sie für eine Nutzung der vielfältigen Anknüpfungspunkte im Unterricht.

Der dritte und letzte Teil dieses *ide*-Heftes widmet sich den vielfältigen Möglichkeiten, Normen variantenreich im Unterricht zu verhandeln. *Jutta Ransmayr* geht am Beispiel des Umgangs mit dem Österreichischen Deutsch Fragen von Norm und Variation im Deutschunterricht nach. Dabei zeigt sie auf, dass das normative Handeln von DeutschlehrerInnen maßgeblich von ihren Spracheinstellungen und ihrem Bild von der deutschen Sprache geprägt ist. Anregungen für die Auseinandersetzung mit »Variation in der deutschen Standardsprache« im Unterricht bieten die beiden Arbeitsblätter, die als Download zugänglich sind.

Auf eine lustvolle Sprachentdeckungsreise möchte der Beitrag von *Jürgen Ehrenmüller* einladen. Rund um ein »absurdes«, vom Autor selbst erdachtes Szenario werden kreative Zugänge zum Umgang mit Variationen der inneren Mehrsprachigkeit entwickelt, die im Rahmen einer Varietätenwerkstatt als mehrteiliges Unterrichtsprojekt umgesetzt werden können. Der gesamte Unterrichtsvorschlag steht ebenfalls als Download zum direkten Einsatz im Unterricht zur Verfügung.

Im letzten Beitrag zu diesem Themenheft stellt *Ingelore Oomen-Welke* die Sprachregister von *Leichter und Einfacher Sprache* im Kontext von Mehrsprachigkeit vor. Diese sollen gemäß einem Vorschlag der UNESCO die Kommunikation zwischen Menschen mit eingeschränktem Sprachgebrauch und Behörden erleichtern, können aber auch im Unterricht den Zugang zu bildungssprachlichen Anforderungen erleichtern, wie an einigen Beispielen im Text demonstriert wird.

Abgerundet werden die Ausführungen mit einer ungewöhnlich umfassenden und vielfältigen Bibliographie, erstellt von *Philip Vergeiner*.

In ihrem Kommentar erörtert *Julia Malle* Normen und Variation am Beispiel des Verhältnisses von Theorie und Praxis in der neuen verschränkten LehrerInnenbildung neu. Die Rezensionen zu aktuellen deutschdidaktischen Publikationen stammen von *Jürgen Struger* und *Ursula Esterl*.

Wir wünschen eine abwechslungsreiche Auseinandersetzung mit den ausgewählten Facetten von Normen und ihrer Variation.

MONIKA DANNERER
URSULA ESTERL

Literatur

- BMBWF (2018): *Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne - allgemeinbildende höhere Schulen*, BGBl. II Nr. 230/2018. Online: https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/lp/ahs7_781.pdf?61ebzn [Zugriff: 11.11.2018].
- FEILKE, HELMUTH (2012): Schulsprache – Wie Schule Sprache macht. In: Günthner, Susanne; Imo, Wolfgang; Meer, Dorothee; Schneider, Jan Georg (Hg.): *Kommunikation und Öffentlichkeit: sprachwissenschaftliche Potenziale zwischen Empirie und Norm*. Berlin: de Gruyter, S. 149–176.
- GOGOLIN, INGRID; LANGE, IMKE (2011): Bildungssprache und Durchgängige Sprachbildung. In: Fürstenau, Sara; Gomolla, Mechthild (Hg.): *Migration und schulischer Wandel: Mehrsprachigkeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 107–127.

MONIKA DANNERER ist Universitätsprofessorin für Germanistische Linguistik an der Universität Innsbruck. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Erst- und Zweitspracherwerb, Mehrsprachigkeit sowie Sozio- und Varietätenlinguistik.

E-Mail: monika.dannerer@uibk.ac.at

URSULA ESTERL ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Germanistik^{A^{ECC}}, Abteilung Fachdidaktik an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Ihre Arbeitsgebiete sind: Mehrsprachigkeit, Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und Schreibforschung.

E-Mail: ursula.esterl@aau.at